Zeitschrift: Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 10 (1953)

Heft: 2

Artikel: Nicht nur im Kanton Graubünden... : Gedanken zur Rekrutenaushebung

Autor: Coray, L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-991203

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einheit nicht nur aneinander, sondern ineinander gefügt. Eins kann ohne das andere nicht sein, eins wirkt in das andere hinein und erhält rückwirkend und zugleich wieder Anregung. Der Mensch ist eine ‚psychosomatische Ganzheit»; diese Erkenntnistatsache, an der heute niemand mehr mit Recht zweifeln kann, fordert gebieterisch eine Neubesinnung der Pädagogik in leibeserziehlicher Hinsicht.

Wir besitzen in den Leibesübungen ein elementares Mittel zur Schulung der formalen Eigenschaften unseres Willens, wie Mut, Ausdauer, Energie, Geschlossenheit und Festigkeit. Leibesübungen entfalten in uns das Gefühl der Kraft und Sicherheit und erwecken in uns innere Freude. Wir wissen, dass für viele Jugendliche, die an Minderwertigkeitsbewusstsein, an Niedergeschlagenheit leiden, in den Leibesübungen der Keim zu grösserem Selbstbewusstsein gelegt und damit der Weg zu besserer geistiger Entfaltung, selbst zu besseren unterrichtlichen Leistungen, angebahnt werden kann. Die Leibesübungen bieten in elementarer Weise die Gelegenheit, das Grundgefühl jedes echten Gemeinschaftlebens, nämlich das Gefühl der Freiheit in der Bindung, erleben zu lassen. Hier wächst unbewusst und von Freude getragen echte Arbeits- und Lebensgemeinschaft, hier wird der Grund für das spätere staatsbürgerliche Verhalten mit gelegt. Allerdings setzt dies voraus, dass unsere Gemeinschaftsarbeit in den Leibesübungen, dass unser Gemeinschaftsspiel vor allem sauber und ritterlich sei.

Rechte Leibeserziehung ist zur Pflege der persönlichen Gesundheit, wie auch der Volksgesundheit notwendig und wertvoll. Durch sie wird nicht nur die Grundlage für die körperliche Leistungsfähigkeit geschaffen, sondern auch eine wertvolle Basis für die geistige Leistungsfähigkeit unserer Jugend gelegt. Leibeserziehung ist ein durch nichts zu ersetzendes Mittel der Charakterbildung: Lebensbejahung und Lebensfreude, Kraftbewusstsein, Selbstsicherheit, Mut, Entschlossenheit, Selbständigkeit und Freiheit im Handeln, der Wille zum Ertragen von körperlichen Anstrengungen und Schmerzen, wird durch eine richtig geführte Leibeserziehung ebenso geschult wie die Hilfsbereitschaft, die Opferbereitschaft und die freie Einordnung in die Gemeinschaft. Mit den Leibesübungen — einem wesentlichen Teil der Leibeserziehung — ist uns eines der wirksamsten Mittel für die Erziehung zu wahrer demokratischer Gesinnung und Vaterlandsliebe in die Hand gegeben. Es ist für das sittliche Leben der Jugend nur wertvoll, wenn der Wille zur Selbstüberwindung, zur körperlichen Reinheit und darüber hinaus zur Wahrhaftigkeit und Ritterlichkeit, zu taktvollem Benehmen, zum Anstand in der Gemeinschaft auch durch die Leibeserziehung geweckt und gefördert wird. Die ästhetischen Bildungsaufgaben der Jugenderziehung können in bester Weise durch leibeserziehliche Massnahmen mitgestaltet werden. Man erkennt heute schliesslich auch, dass die Leibeserziehung ein Mittel ist, das der religiösen Bildung unserer Jugend nützen kann. Es bleibt für das religiöse Leben des Jugendlichen nicht belanglos, ob er seine Körperlichkeit bejaht und Freude an ihr findet, aber gelernt hat, sie zu beherrschen, vom Geiste her zu führen und für das rechte Ziel einzusetzen oder nicht. Es ist für das religiöse Leben nicht gleichgültig, ob junge Menschen ein Leben und sich Bewegen in der Natur und nach den Gesetzen der Natur lieben und dabei und damit den Weg zu ihrem Schöpfer finden oder nicht.»

Nicht nur im Kanton Graubünden...

Gedanken zur Rekrutenaushebung

Die Rekrutenaushebung wird für jeden jungen Schweizer, durch den bevorstehenden Eintritt ins bürgerliche Leben, zum Auftakt für die Uebernahme vermehrter Besorgungen und Leistungen. Sie ist gewissermassen der Abschluss eines Lebensdrittels, der schönen, unbeschwerten Jugendzeit und der Beginn der Epoche des Mannwerdens mit der Ueberbürdung von Aufgaben und Pflichten. Wir möchten die Rekrutenaushebung als den Gradmesser und die Bilanzziehung des abgeschlossenen Zeitraumes ansehen, denn bei dieser Gelegenheit wird der junge Bürger auf seine geistigen und körperlichen, wie aber auch auf seine charakterliche Leistungsfähigkeit und Einstellung geprüft. Der Stand der geistigen Fähigkeiten wird durch die Kontrolle der Schulzeugnisse und die Beantwortung verschiedener Fragen der Aushebungsorgane festgestellt. In körperlicher Hinsicht erfolgt die Beurteilung durch die sanitarische Untersuchung und die abzulegende turnerische Prüfung und schlussendlich gibt das Auftreten des Mannes, seine in Blitzbeleuchtungen ersichtlichen charakterlichen Eigenschaften, ein abgerundetes Bild über die Brauchbarkeit und Verwendungsmöglichkeit, über Sinn und Geist des angehenden Rekruten und Staatsbürgers. Wenn schon die Zeit für einen gründlichen Untersuch sehr knapp bemessen ist, so darf doch diese kurze Durchleuchtung in einer natürlichen und unkomplizierten Form als eine nicht zu unterschätzende Beurteilung angesehen werden. Sie ist in der Lage, verschiedene Beobachtungen und Eigenschaften ans Licht zu fördern. Ohne vom Teufelchen der Boshaftigkeit und der Indiskretion besessen zu sein, erwähnen wir die mancherorts bei der sanitarischen Untersuchung zu Tage geförderten ungewaschenen Körperteile, um, mit Bezug auf diese Feststellung für die nachstehenden Betrachtungen einen Beweisgrund zu besitzen und die Frage der körperlichen Ertüchtigung und Pflege als heutige Aufgabe näher beleuchten zu können.

Im Jahre 1951 haben sich in Graubünden total 993 Jünglinge zur Rekrutierung gestellt. In dieser Zahl sind die Teilnehmer an der Nachrekrutierung aus anderen Kantonen nicht inbegriffen.

Die Rekruten werden je nach dem ärztlichen Befund als tauglich, zurückgestellt, hilfsdiensttauglich oder untauglich eingereiht. Tauglich befunden wurden 77% aller Stellungspflichtigen. 80 Jünglinge mussten zurückgestellt, 87 hilfsdiensttauglich und 61 untauglich erklärt werden. In der eidgenössischen Statistik figuriert der Kanton Graubünden, nach Tauglichkeit geordnet, im Mittelfeld, und es darf hier von einer Besserung gesprochen werden, denn lange Jahre war der Kanton Graubünden am Schlusse dieser Tabelle anzutreffen. Diese Tauglichkeitsziffer widerspiegelt nicht immer und in einem gleichbleibenden Masse den effektiven Stand der gesundheitlichen Verfassung der Stellungspflichtigen. Diese Begutachtung kann je nach der Anzahl der sich stellenden Rekruten und dem durch die Armee geltend gemachten Anspruch beeinflusst werden, indem in geburtenschwachen Jahren ein anderer Maßstab für die Tauglicherklärung gehandhabt wird, nach dem Prinzip des Angebots und der Nachfrage. Immerhin vermittelt der sich ergebende Prozentsatz der Tauglichkeit ein massgebendes Bild über den Stand der körperlichen Ertüchtigung,

wenn auch die betreffende Zahl kleineren Schwankungen unterworfen ist, die durch den anspruchsbedingten Entscheid in Zweifelsfällen nach oben oder nach unten ausschlagen kann.

208 von 993 Bündner Rekruten mussten auf Grund der sanitarischen Untersuchung in die vorgenannten Kategorien der gänzlichen oder temporären Dienstuntauglichkeit eingeteilt werden. Von diesen Dienstbefreiten sind 17,9% wegen allgemeiner körperlicher Konstitution von der Bestehung der Rekrutenschule dispensiert worden. Mit einem sehr hohen Prozentsatz figurieren die Erkrankungen der Psyche und des Nervensystems. Diese Zahl erreichte 16,8%, wobei es sich um junge Leute im 19. Altersjahr handelt. Aber auch die Erkrankungen der Atmungsorgane (12,2%), die Veränderungen der Knochen und Gliedmassen (11,2%), die Erkrankungen der Kreislauforgane (10,3%) erreichen eine erstaunliche Höhe. 8,8% der Dienstbefreiten wurden als tuberkulosekrank befunden, eine Krankheit, die ständig im Vorwärtsschreiten ist. Man muss wirklich einmal den Gründen nachgehen, warum in Graubünden, mit seinem ausgezeichneten und regenerierenden Klima, das Existieren und das Zunehmen dieser Krankheit in einem solchen Masse möglich ist.

Sicherlich können viele Begründungen und Betrachtungen angestellt werden, um die Ursachen und Beeinflussungen der verschiedenen Krankheiten zu deuten. Als wesentliche Ursache aber, die sich nicht nur auf die letztgenannte Krankheitsgruppe bezieht, ist die Vernachlässigung der Körperbildung und -pflege zu nennen. Die Neuzeit mit ihrer Abkehr von einer natürlichen Lebensweise, das tägliche Leben in gekauerter Stellung in den vier Wänden, das Fortschreiten der Technik mit der Ausschaltung der natürlichen und notwendigen Bewegungstätigkeit, die Ernährungsfrage aus der Blechbüchse, wobei die kultivierte Pflege des Gaumengenusses den lebenswichtigen und lebenserhaltenden Bestandteilen vorgezogen wird und viele andere Gründe sind nicht dazu angetan, einen Stand der natürlichen Gesundheit herbeizuführen. Durch das Aufgreifen einer vermehrten und systematischen körperlichen Erziehung treten wir in den Abwehrkampf gegen diese Krankheitsanfälligkeiten und die durch die zeitlichen Umstände bedingten Mangelerscheinungen der Erziehung und Bildung zum Menschentum. Das Wort des Genfer Philosophen Jean Jacques Rousseau «Zurück zur Natur» hat nie eine solche Bedeutung erreicht, wie gerade in unserer Zeit und besagt in einer einfachen und natürlichen Erkenntnis ein Höchstmass an Einsicht und Mitwissen um die Erhaltung und das Weiterwachsen des Menschen.

Die Rekrutenaushebung ist demnach imstande, nicht nur über die Tauglichkeit eines Einzelnen zu befinden, sondern weitere Resultate allgemeiner Bestimmung zu vermitteln. Angesichts der resultierenden Ergebnisse, mit speziellem Hinweis auf die Krankheitsursachen bei den Dispensierten, muss der Frage der körperlichen Erziehung volle Beachtung geschenkt werden.

L. Coray

Chef des turnerisch-sportlichen Vorunterrichtes.

Massensport und Kultur

In einem wohldurchdachten Artikel schreibt der Chefredaktor der «Basler Nachrichten», Peter Dürrenmatt, zum obigen Thema u. a.:

«Vor einigen Wochen ist in einer Volksabstimmung in Basel der Bau eines grossen Fussballstadions vom Volk knapp abgelehnt worden. Im Referendumskampf wurden von den Gegnern jenes Baues vornehmlich zwei Gruppen von Argumenten ins Feld geführt: Auf der einen Seite bestritten sie, dass die grossrätliche Vorlage in finanzieller Hinsicht genügend fundiert sei, auf der andern machten sie geltend, die Förderung des Massen- und des Schausportes habe mit wirklicher Ertüchtigung unseres Volkes nichts zu tun; sie begünstige im Gegenteil jene Mentalität, die mit dem Begriffspaar ‚Brot und Spiele' am besten charakterisiert werde und die den innern Halt breiter Volksschichten schwäche, anstatt ihn zu stärken. Auf diesen Teil der Diskussion möchten wir jetzt zurückkommen.

Mit jener Argumentation ist ein Problem zur Diskussion gestellt worden, das man ohne Uebertreibung als das kulturelle Problem unserer Zeit bezeichnen darf.

Genau gleich wie der abstumpfende Massengeist im Film nicht unbegrenzt auf Gefolgschaft des Publikums rechnen kann, oder wie eine zu marktschreierische Propaganda sich rasch verbraucht, will auch das Problem des Massensportes unter dem Gesichtspunkt eines Für und Wider behandelt sein. Dass es Erscheinungen in diesem Massensport gibt, die den Charakter jener Mentalität ‚Brot und Spiele' angenommen haben, ist seinerzeit aus der Tribünendiskussion (periodisch erscheinende Seite der «Basler Nachrichten») über den Berner Grand Prix deutlich geworden. Daneben aber zeigt dieser Massen- und Schausport noch andere, höchst wesentliche Aspekte. Wer von einem rein ästhetisierenden und vielleicht auch etwas kulturhochmütigen Standpunkt aus an diese Dinge herangeht, übersieht (was für einen schweizerischen, politischen Kulturbegriff wichtig ist), dass dieser Massen- und Schausport in Ländern aufgekommen ist, die von jeher als eigentliche Horte freiheitlicher politischer Gesinnung gegolten haben, nämlich in England und in den Vereinigten Staaten. In diesen Ländern gibt es berufsmässige Fussballer und berufsmässige Reiter, und deren Wettkämpfe haben den Charakter nationaler Demonstrationen. Das Wesen dieser Anlässe als Massenanlässe und Schausport ist ausgeprägter als bei uns. Trotzdem hat, ganz besonders bei den Engländern, die Entwicklung des persönlichen Geistes in der Politik und in der Kultur dadurch kaum Schaden genommen. Der Grund dafür dürfte darin zu suchen sein, dass diese sportlichen Massenschauspiele die Zuschauer nicht zur innern Passivität verurteilen. Ein englisches Fussballspiel ist nicht nur ein Schauspiel, das gewisser ästhetischer Reize nicht entbehrt, sondern eine Demonstration des fairen oder des unfairen Gehabens. Der Zuschauer will nicht bloss gewandte Spieler sich tummeln sehen, sondern er will, dass nach Regeln gespielt wird, und dass die Spieler anständig sind, mögen sie gewinnen oder verlieren. Er quittiert den unanständigen Kampf mit Pfeifen oder andern Kundgebungen seines Missfallens und den anständigen mit Beifall.

Ist das nichts? Gibt es nicht eine Kultur des Spieles? Hier scheint uns der Kern dieses Problems zu liegen. Der Schau- und Massensport zählt zu den Erscheinungen unserer Zeit. Wir könnten ihn persönlich mögen oder nicht mögen — er wird trotzdem sein. Wenn wir ihn aber einfach mit hochgehaltener Nase übersehen, so dienen wir der Sache wenig, und was die Massenhysterie anbelangt, so glauben wir, ihr sogar schon bei gewissen Beifallskundgebungen in

Fortsetzung Seite 6